

Eine systematische Analyse der Angebotslandschaft für ausgrenzungsgefährdete Jugendliche in Oberösterreich¹

1. Ausgangslage und Forschungsdesign	86
2. Die Struktur der Angebotslandschaft in Oberösterreich	87
3. Komplexität der Angebotslandschaft	91
4. Versorgung der Zielgruppe	92
5. Bewertung der Angebote aus Sicht der TeilnehmerInnen	94
6. Weiterentwicklung der Angebotslandschaft	95

*Marlene
Lentner,*

*Sandra
Rigler*

*Wissenschaftliche
Mitarbeiterinnen am
Institut für Berufs-
und Erwachsenenbil-
dungsforschung an
der Universität Linz
(IBE)*

Auszug aus WISO 1/2016

isw

Institut für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften

Volksgartenstraße 40

A-4020 Linz, Austria

Tel.: +43 (0)732 66 92 73, Fax: +43 (0)732 66 92 73 - 2889

E-Mail: wiso@isw-linz.at

Internet: www.isw-linz.at

1. Ausgangslage und Forschungsdesign

Jugendliche als spezielle Zielgruppe der aktiven Arbeitsmarktpolitik

Aufgrund des zunehmend schwierigeren Übergangs von der Schule in den Beruf (Oehme et al. 2007; Coles 2008) sind Jugendliche zu einer speziellen Zielgruppe der aktiven Arbeitsmarktpolitik geworden bzw. bekommen die Angebote der aktiven Arbeitsmarktpolitik eine zentrale Bedeutung in der Jugendphase. Angesichts der hohen Anzahl an Jugendlichen, die in Kontakt mit Schulungsangeboten sind, ist die Wirksamkeit der Angebote von zentraler gesellschaftspolitischer Bedeutung (Vogtenhuber et al. 2010). Gleichzeitig stellen sich bei dem hohen Mitteleinsatz auch Effizienzfragen.

Ausgrenzungsgefährdung als Kontinuum

Daher beauftragte die Arbeiterkammer Oberösterreich eine umfassende Evaluierung der Angebotslandschaft für Jugendliche in Oberösterreich. Als Evaluationsgrundlage fungierten dabei, neben quantitativen Daten, vor allem systematisierte Rückmeldungen der Trägereinrichtungen (insbesondere seitens der PraktikerInnen) sowie die Sichtweisen der betroffenen Jugendlichen. Das Forschungsdesign sah die Umsetzung von vier Arbeitspaketen vor, die grundsätzlich auf die Zielgruppe der ausgrenzungsgefährdeten Jugendlichen im Alter zwischen 15 und 24 Jahren fokussierte. Gleichzeitig beschränkte sich die Erhebung auf den Raum Oberösterreich. Allerdings wurden dafür regionsspezifische Unterschiede herausgearbeitet. Der Begriff der Ausgrenzungsgefährdung, welcher im Rahmen eines eigenen Arbeitspaketes erarbeitet wurde, wird als Kontinuum verstanden und prinzipiell prozesshaft gedacht. Konkret bedeutet das, dass Ausgrenzungsgefährdung kein (unveränderbarer) Zustand ist, genauso wie es innerhalb der Gruppe der ausgrenzungsgefährdeten Jugendlichen unterschiedlich akute Ausgrenzungslagen gibt. Plastisch gesprochen, reicht die Gruppe von der/dem obdachlosen, substanzabhängigen Jugendlichen ohne Schulabschluss bis hin zum/ zur (kurzfristig) arbeitslosen Jugendlichen mit Lehrabschluss und guten Chancen auf Wiederbeschäftigung. Im Kontinuum-Ansatz spiegelt sich insofern auch die Komplexität der Thematik „Ausgrenzungsgefährdung“ deutlich wider und macht die Bandbreite an nebeneinanderstehenden und inhaltlich jeweils berechtigten (Mess-)Konzepten und Definitionen verständlich.

2. Die Struktur der Angebotslandschaft in Oberösterreich

Die Analyse machte deutlich, dass die oberösterreichische Angebotslandschaft für Jugendliche grundsätzlich sehr vielfältig und (relativ) dicht ist. Sie lässt sich inhaltlich als ein komplexes Stufenmodell beschreiben, welches sich an den gestellten Anforderungen an die Jugendlichen (z.B. Zielerreichung) und dem Verbindlichkeitsausmaß (z.B. Mindeststundenausmaß) orientiert. Die „Angebote der Sozialarbeit“ als erste Stufe erweisen sich als niederschwelligste Form des Zugangs für ausgrenzungsgefährdete Jugendliche, da diese kaum mit strukturellen Einstiegs- und Verbindlichkeitshürden verbunden sind. Die „Strukturierten Übergangsangebote“ als nächste Stufe gestalten sich, obwohl vielfach als Stabilisierungsmaßnahmen konzipiert, deutlich anspruchsvoller. Die dritte und scheinbar anspruchsvollste Stufe, trotz der verbreiteten Variante der Teillehre, ist die Säule der „Unterstützten Ausbildungsangebote“, da hier das Verbindlichkeitsausmaß, aber auch insgesamt die Anforderungen an die Jugendlichen noch einmal steigen. Gleichzeitig können die beiden Säulen „Strukturierte Übergangsangebote“ und „Unterstützte Ausbildungsangebote“ als die Angebotslandschaft am Übergang Schule – Beruf/Ausbildung im engeren Sinn bezeichnet werden. Diese bildeten auch den Hauptforschungsfokus.

*Angebots-
landschaft als
komplexes
Stufenmodell*

Abbildung 1: Angebotslandschaft in Oberösterreich



Säule 1: „Angebote der Sozialarbeit“

Die erste Säule „Angebote der Sozialarbeit“ umfasst sowohl präventive als auch niederschwellige Angebote der Sozialarbeit. Insofern fokussieren diese Angebote, mit Ausnahme des Jugendcoachings als präventivem Angebot, nicht unmittelbar bzw. explizit den Übergang Pflichtschule – Beruf bzw. Ausbildung. Stattdessen finden sich in diesem Bereich „Präventive Angebote“, die bereits während der Pflichtschulzeit (z.B. Lernhilfen) ansetzen, und Angebote der offenen Jugendarbeit bzw. Angebote, die Kinder und Jugendliche in (privaten) Krisensituationen und schwierigen Lebenslagen unterstützen. Diese Säule setzt sich aus zwei groben Schienen zusammen, den präventiven Angeboten und den Angeboten der Sozialarbeit im engeren Sinne. Der Begriff der „Präventiven Angebote“ bezieht sich vor allem auf Angebote, die frühzeitig im Kontext Pflichtschule ansetzen und mehr oder weniger explizit Jugendliche aktiv am Übergang Pflichtschule – Sekundar-II-Bereich unterstützen wollen. Innerhalb dieser Schiene kann noch einmal unterschieden werden zwischen präventiven Beratungs-/Betreuungsangeboten (z.B. Jugendcoaching) und präventiven Lernförderangeboten. „Angebote der Sozialarbeit im engeren Sinn“ unterteilen sich prinzipiell

in zwei Kategorien, die offene Jugendarbeit sowie Wohnangebote und „Familienhilfe“. Der Bereich der offenen Jugendarbeit bezieht sich im Wesentlichen auf diverse Streetwork-Angebote sowie Anlaufstellen für Jugendliche in Krisensituationen (z.B. Notschlafstelle). Die Wohnangebote und Angebote der „Familienhilfe“ umreißen vor allem Angebote im Zusammenhang mit der „vollen Erziehung“.

Die „Strukturierten Übergangsangebote“ bewegen sich im Bereich der Vorbereitung und Stabilisierung mit dem Ziel, Jugendliche zu einer Ausbildung bzw. zu einem niederschweligen Arbeitsplatz hinzuführen. Inhaltlich stehen sowohl eine umfassende berufliche Orientierung wie auch die Stärkung von Basiskompetenzen im Mittelpunkt. Charakteristisch für diese Säule sind ein fixer (Kurs-)Standort und das Arbeiten im Gruppensetting. Auch diese Säule unterteilt sich in drei Schienen, die inhaltlich in sich eine Art Stufenmodell darstellen – ein Stufenmodell, das sich an den Problemlagen und den erwarteten Betreuungsbedarfen orientiert. Die erste Stufe „Berufsorientierung und Berufsvorbereitung“ bezieht sich zur Gänze auf eher kurz angelegte Berufsorientierungskurse, welche im Rahmen des Jugendpaketes des AMS OÖ angeboten werden. Diese Angebotsschiene richtet sich also eher an Jugendliche, deren Problemlagen weniger ausgeprägt sind, bzw. an Jugendliche, die mit einer gewissen beruflichen Orientierungslosigkeit und einem fehlenden Know-how im Bereich der Bewerbungsmodalitäten zu kämpfen haben. Die zweite Stufe umfasst Angebote, die auf eine umfassende Berufsvorbereitung abzielen und tendenziell auf die „traditionelle Zielgruppe des Arbeitsmarktservices“ ausgerichtet sind. Auf inhaltlicher Ebene bedeutet das, dass man sich eher auf den Aspekt der (beruflichen) Orientierungslosigkeit und die Heranführung an die klassischen Arbeitstugenden konzentriert. Im Gegensatz zur „basalen“ Berufsorientierung und Berufsvorbereitung wird in dieser Stufe aber davon ausgegangen, dass die Jugendlichen einen deutlich höheren Betreuungsaufwand benötigen. In diese zweite Stufe fallen auch die „klassischen“ Produktionsschulen des AMS in Kooperation mit dem Land OÖ. Die dritte Stufe bezieht sich auf Angebote, die ebenfalls auf eine umfassende Berufsvorbereitung zielen, aber tendenziell auf die „traditionelle Zielgruppe des Bundessozialamtes²⁴“ und insofern stärker auf Jugendliche mit (diagnostizierten) Beeinträchtigungen fokussieren.

*Säule 2:
„Strukturierte
Übergangs-
angebote“*

Es ist auch jene Stufe, die in quantitativer Hinsicht am stärksten ausgebaut ist. Ein Grund hierfür ist sicherlich die neu etablierte AusbildungsFit-Schiene (seit 01.01.2015 unter der Bezeichnung „Produktionsschule“ geführt). Insgesamt wird sichtbar, dass in dieser Stufe im Vergleich zu den beiden anderen von einer höheren Betreuungsintensität der Jugendlichen ausgegangen wird.

*Säule 3:
„Unterstützte
Ausbildungs-
angebote“*

Die dritte Säule „Unterstützte Ausbildungsangebote“ unterscheidet sich inhaltlich deutlich von den beiden anderen, zielt sie doch auf den Abschluss einer (formalen) Qualifikation ab (in 81% der Fälle auf einen Lehr- bzw. Teillehrabschluss). Auch diese Säule kann noch einmal differenzierter betrachtet werden. Im Gegensatz zu den beiden anderen Säulen erfolgt die Unterteilung aber nicht nach inhaltlichen Gesichtspunkten, sondern nach der strukturellen Ausgestaltung der Angebote. Prinzipiell lässt sich die Säule der „Unterstützten Ausbildungsangebote“ in zwei grobe Schienen gliedern: in „Überbetriebliche Ausbildungen“ und in „Coaching-Angebote“. Die „Überbetrieblichen Ausbildungen“ zeichnen sich – wie der Name bereits andeutet – dadurch aus, dass die Jugendlichen ihre Ausbildung nicht in einem Betrieb/ Unternehmen oder im öffentlichen Dienst absolvieren, sondern stattdessen in einer eigens dafür eingerichteten Institution, welche diese Ausbildung anbietet. In diesem Zusammenhang ergeben sich drei mögliche Varianten. Die erste Variante ist jene, die im Rahmen des Jugendpaketes des AMS OÖ angeboten wird. Dieses Konzept sieht vor, dass die Jugendlichen ihre Ausbildung quasi in Kursform bzw. in Modulen in einer (Erwachsenen-)Bildungseinrichtung absolvieren, parallel dazu regulär die Berufsschule besuchen und praktische Erfahrungen in externen Partnerbetrieben sammeln. Die zweite Variante sind „Kooperationsbetriebe“. In der Regel handelt es sich dabei um ein Unternehmen, welches mit einer bestimmten Trägerorganisation ein spezielles Angebot für Jugendliche, die in diesem Betrieb sonst kaum eine Chance hätten, betreibt. Die Jugendlichen werden im Unternehmen ausgebildet, aber von Beginn an intensiv von der Trägereinrichtung betreut und haben in der Regel auch den Lehrvertrag mit der Trägereinrichtung und nicht mit dem Kooperationsbetrieb. Solche Konzepte finden sich vielfach im Zusammenhang mit Jugendlichen mit Beeinträchtigung. Die dritte Variante umfasst die „Ausbildungswerkstätten“. Hier fungiert die jeweilige Trägereinrichtung zur Gänze als „Ausbildungsbetrieb“ für bestimmte Lehrberufe (z.B. TischlerIn). Die

zweite Schiene der „Unterstützten Ausbildungsangebote“ sind die „Coaching-Angebote“. Diese zeichnen sich primär dadurch aus, dass sie Individualangebote darstellen, in denen die Jugendlichen während der gesamten Lehrzeit und teilweise bereits bei der Lehrstellensuche begleitet und unterstützt werden. Die betroffenen Jugendlichen absolvieren ihre (Teil-)Lehre in der Regel auch in Betrieben/Unternehmen und haben mit diesen ihren Lehrvertrag. Die identifizierten „Coaching-Angebote“ werden in ganz Oberösterreich je nach Bedarf angeboten. Es gilt die Devise: Der Coach kommt an den Ausbildungsort der Jugendlichen.

3. Komplexität der Angebotslandschaft

Ganz allgemein stellt sich die oberösterreichische Angebotslandschaft überaus komplex und undurchsichtig dar. Einen wirklichen Überblick zu erhalten, vor allem auch in inhaltlicher Hinsicht, ist nur schwer oder mit viel Aufwand möglich. Die Gründe für diese Unübersichtlichkeit liegen auf drei Ebenen. Erstens ist diese durch die sehr breit gehaltenen Zielgruppendefinitionen, die eine inhaltliche Abgrenzung erschweren, bedingt. Gleichzeitig sind die Angebote auch hinsichtlich ihrer strukturellen Ausgestaltung relativ unterschiedlich. Ein weiterer wesentlicher Faktor ist die Vielfalt der Trägerorganisationen in diesem Bereich. In Oberösterreich lassen sich für alle drei Säulen insgesamt 39 verschiedene Trägerorganisationen identifizieren. Darüber hinaus wird die Angebotslandschaft im Wesentlichen von drei „großen“ Fördergebern sowie von insgesamt 20 kleineren Fördergebern getragen. Als dritter Aspekt kommt die Schnelllebigkeit in diesem Bereich hinzu, die vielfach auf den weitverbreiteten Projektstatus der Angebote zurückzuführen ist.

breite Zielgruppendefinitionen, viele Träger, Schnelllebigkeit

Im Zusammenhang mit der Komplexität der Angebotslandschaft rückt auch die Frage nach der „Passung“ und den Zuweisungspraxen ins Zentrum. Diesbezüglich gibt nicht ganz die Hälfte der PraktikerInnen der „Strukturierten Übergangsangebote“ und die Hälfte der PraktikerInnen der „Unterstützten Ausbildungsangebote“ an, dass es regelmäßig oder häufig zu Fehlzuweisungen kommt. Aufgrund der auch in diesem Bereich praktizierten Selektionsmechanismen³ finden aber dennoch „die richtigen Jugendlichen“ den Weg in die Angebote. In diesem Zusammenhang gibt es auch Hinweise darauf, dass diese Praktiken

trotz Fehlzuweisungen „richtige Jugendliche“ in Angeboten

durch eine **gezielte Koordinierung und Vernetzung** auf „allen Stufen“ effizienter gestaltet werden könnten und somit weniger Jugendliche „abgewiesen“ werden müssten (s. a. Lentner/Hiesmair 2015). Im Mittelpunkt steht dabei der Wunsch nach einem langfristig angelegten Case-Management, nach einer Stelle, für die der komplette Verlauf/Prozess und somit auch die konkreten Bedarfe einer/eines Jugendlichen nachvollziehbar sind.

4. Versorgung der Zielgruppe

6.675 bis 15.816
ausgrenzungs-
gefährdete Ju-
gendliche in OÖ

In Oberösterreich waren im Jahr 2013 zwischen 6.675⁴ und 15.816⁵ Jugendliche auf Basis der für diese Studie gewählten Operationalisierung ausgrenzungsgefährdet. Das entspricht einem Schätzintervall von 3,8% bis 9,1% der 15- bis 24-Jährigen. In Absolutzahlen finden sich die meisten ausgrenzungsgefährdeten Jugendlichen in Linz-Stadt. Relativ gesehen sind auch in Steyr-Stadt und Wels-Stadt hohe Anteile zu erkennen. Es sind also die Ballungsräume, in denen das höchste Ausgrenzungsrisiko sichtbar wird. Dazu gehört neben den Statutarstädten auch der Bezirk Linz-Land. In den ländlichen Regionen zeigen sich erhöhte Ausgrenzungsrisiken vor allem in den Bezirken des Innviertels.

*Problem- und
Angebotsaus-
maß regional
unterschiedlich*

Im Kontext regionale Unterschiede konnte festgestellt werden, dass sich die Regionen kaum nach inhaltlichen Kriterien (z.B. vorhandene Problemlagen und deren Veränderungen) unterscheiden, auch was die Angebotsstruktur in ihren Grundzügen betrifft. Was sich jedoch deutlich unterscheidet, wie auch die Quantifizierung der Zielgruppe zeigt, ist das jeweilige Problemausmaß und das weitgehend dementsprechende Angebotsausmaß. Allerdings ergeben sich bezüglich dieses Verhältnisses in einzelnen Regionen durchaus Anpassungspotenziale.⁶

*Jugendliche
weisen multiple
Problemlagen
auf*

Im Kontext Bedarf kristallisiert sich als Hauptbefund heraus, dass Jugendliche, die am Übergang Schule – Beruf/Berufsausbildung Schwierigkeiten haben, in der Regel nicht nur mit einem Problem zu kämpfen haben, sondern mit mehreren. Diese multiplen Problemlagen nehmen vielfach ihren Anfang in sozial benachteiligten Familien und den häufig daran anknüpfenden fehlenden Unterstützungsstrukturen und/oder familiären Problemen insgesamt. Es folgen unstete Bildungskarrieren, Defizite im Kontext „job-readiness“ und bei den Sozialkompetenzen sowie

mitunter auch psychische Probleme. Ein weiteres Muster zeigt sich hinsichtlich Jugendlicher mit Migrationshintergrund, die vielfach unter anderem aufgrund ihrer sprachlichen Probleme ebenfalls mit schulischen Defiziten zu kämpfen haben, welche wiederum einen reibungslosen Übergang in den Sekundar-II-Bereich verhindern. Insofern zeigt auch diese Erhebung, dass das System Schule nicht in der Lage ist, die unterschiedlichen und mitunter (sehr) schwierigen Ausgangsbedingungen der SchülerInnen im Pflichtschulverlauf auszugleichen. Dementsprechend verweisen viele PraktikerInnen auch darauf, dass im System Schule früher angesetzt werden müsste, um nachhaltig Fortschritte zu erreichen. Im Kontext Problemlagen kristallisieren sich auf Basis der Nennungen der PraktikerInnen vier inhaltliche Dimensionen heraus: schulische Defizite/Bildungskarrieren, soziale Instabilität, Kontext „job-readiness“ und gesundheitliche Probleme.

System Schule muss früher ansetzen

Abbildung 2: Hauptproblemlagen ausgrenzungsgefährdeter Jugendlicher



Risiko des Scheiterns besonders bei Jugendlichen mit hoher Ausgrenzungsgefährdung

Eine der spannendsten Erkenntnisse im Zusammenhang mit den Hauptproblemlagen ist, dass sich diese zu großen Teilen mit den potenziellen Ausschlusskriterien decken. Es scheint, als wären viele Angebote mit den multiplen Problemlagen im vorhandenen Setting bzw. mit den vorhandenen Ressourcen überfordert. Das verstärkt den Eindruck, dass Jugendlichen mit besonders hoher Ausgrenzungsgefährdung der Zugang zu Angeboten der zweiten und dritten Säule verwehrt bleibt bzw. sie in diesen Angeboten ein höheres Risiko des Scheiterns haben. Diese Herausforderung im Umgang mit den zunehmenden Problemlagen spiegelt sich sowohl in den von den Angeboten selbst genannten Schwächen als auch in den Zuweisungs- und Selektionspraxen beim Eintritt in die Angebote wider. Konkret betonen die PraktikerInnen, dass, trotz des Phänomens der Fehlzuweisungen von Betroffenen, in der Regel die „richtigen“ Jugendlichen die Unterstützungsleistungen in Anspruch nehmen. Dieser auf den ersten Blick paradoxe Befund ergibt sich aus dem Umstand, dass Jugendlichen, die den Anforderungen des Angebots nicht gewachsen sind und insofern schlechte Chancen auf eine Zielerreichung (z.B. Übertritt in ein Lehrverhältnis, Abschluss einer dualen Berufsausbildung) haben, entweder erst gar nicht der Einstieg ins Angebot ermöglicht wird oder sie nach kurzer Zeit an die zuweisende Stelle zurückverwiesen werden. Das bedeutet auch, dass Jugendliche mit Unterstützungsbedarf bereits eine gewisse Stabilität und/oder ein bestimmtes Kompetenzprofil mitbringen müssen, um einen nachhaltigen Zugang zu Angeboten der zweiten und dritten Säule zu erhalten. Dabei dürften „Unterstützte Ausbildungsangebote“ (dritte Säule) noch einmal deutlich höhere Anforderungen an die Jugendlichen stellen als die „Strukturierten Übergangsangebote“ (zweite Säule). Da im Rahmen dieser Erhebung nicht geklärt werden konnte, welche Wege jene Jugendliche einschlagen, die in den Angeboten aufgrund zu hoher Anforderungen nicht unterkommen, genauso wenig wie das quantitative Problemausmaß (Zahl der betroffenen Jugendlichen) spezifiziert werden konnte, sollte die Beleuchtung dieser Blackbox im Fokus weiterer Studien stehen.

5. Bewertung der Angebote aus Sicht der TeilnehmerInnen

Die Gruppendiskussionen mit Jugendlichen mit Angebotserfahrungen haben grundsätzlich deutlich gemacht, dass diese mit

ihrem jeweiligen Angebot prinzipiell sehr zufrieden sind. Insofern wurden deutlich mehr positive als negative Aspekte zurückgespiegelt. Gleichzeitig wurden viele negative Aspekte eher im Sinne einer weiteren Optimierungsmöglichkeit eingebracht und/oder spiegelten die Ausnahmen zur positiven Regel wider. Das hängt auch damit zusammen, dass sich die Jugendlichen grundsätzlich sehr dankbar für die Unterstützungsmöglichkeit zeigten. Sogar Jugendliche, die mehrere Kritikpunkte am Angebot nannten, reflektierten die individuelle Situation vor dem Besuch des Angebots als vergleichsweise ungünstiger und nahmen das Angebot als Chance auf einen Job und das Wiedergewinnen von Struktur wahr. Ausnahmen zeigten sich nur sehr wenige. So wurden auch von fast allen DiskussionsteilnehmerInnen positive Wirkungen auf das eigene Leben beschrieben, wobei sich drei Ebenen herauskristallisierten: Wirkungen im Kontext Persönlichkeitsentwicklung, auf dem Weg zu Ausbildung und Beruf sowie im sozialen Bereich. Überrascht hat zunächst, dass die Jugendlichen die Wirkungen so gut benennen konnten, vor allem weil das Hauptaugenmerk auf Aspekten der Persönlichkeitsentwicklung lag. Auffällig in diesem Zusammenhang war, dass besonders Jugendliche aus Angeboten mit höherer Betreuungsintensität derartige Wirkungen betonten. Im Bereich Ausbildung und Beruf waren es vor allem die Unterstützung bei der Lehrstellen- bzw. Jobsuche, Perspektiven durch Praktikumsmöglichkeiten und auch der Wissens- und Kompetenzzuwachs, die mehrfach beschrieben wurden.

große Zufriedenheit mit Angeboten

6. Weiterentwicklung der Angebotslandschaft

In Bezug auf Handlungsempfehlungen bzw. Weiterentwicklungspotenziale von Unterstützungsleistungen für Jugendliche am Übergang Schule – Beruf/Ausbildung tun sich im Wesentlichen zwei Ebenen auf: eine Metaebene, die eine umfassende strukturelle Veränderung des bestehenden Systems anspricht, sowie die Ebene der Angebotslandschaft für Jugendliche selbst. Während die Metaebene stärker den Aspekt der Ursachenbekämpfung anspricht, bezieht sich die Ebene der Angebotslandschaft vor allem auf Weiterentwicklungsbedarfe im Rahmen des bestehenden „Reparatursystems: Angebotslandschaft für Jugendliche am Übergang Schule – Beruf/Ausbildung“.

Weiterentwicklungspotenziale auf zwei Ebenen möglich

Ersteres meint die grundsätzliche Entschärfung der sozialen Selektivität des österreichischen Bildungswesens, auch im Bereich der Berufsausbildung (z.B. hinsichtlich der Rekrutierungslogiken im Bereich der dualen Berufsausbildung) sowie der Integration des „Reparatursystems“ ins Bildungswesen. In Bezug auf die Angebotslandschaft selbst scheint es vor allem notwendig, die Komplexität, auch im Sinne der Undurchsichtigkeit, zu reduzieren. Ziel muss es sein, das individuell richtige Angebot für den/die Jugendliche(n) zu finden und „Maßnahmenkarrieren“ zu verhindern, ohne dabei Ressourcen zu verschwenden. Dafür sind zwei Denkansätze, welche optimalerweise als sich ergänzende Strategien gedacht werden, vorstellbar: die Etablierung einer institutionalisierten Koordinations-, Anlauf- und Zuweisungsinstanz und eine grundsätzliche Verdichtung der Angebotsstruktur.

niederschwelliges Stabilisierungsangebot mit Arbeitsbezug fehlt

Darüber hinaus hat sich gezeigt, dass sich trotz der großen Bandbreite an Dienstleistungen für Jugendliche eine strukturelle Lücke identifizieren lässt. Konkret fehlt ein niederschwelliges Stabilisierungsangebot mit Arbeits- und Beschäftigungsbezug (vgl. dazu auch. Lentner/Rigler 2014), also ein Angebot, welches vom Anforderungsprofil „zwischen“ den Säulen „Angebote der Sozialarbeit“ und „Strukturierte Übergangsangebote“ anzusiedeln wäre. Denn bereits ein Mindeststundenausmaß von 16 Wochenstunden stellt mitunter eine zu hohe Anforderung für einzelne Gruppen von ausgrenzungsgefährdeten Jugendlichen dar. Dabei geht es vor allem um Jugendliche, die sich im Kontinuum der Ausgrenzungsgefährdung am stärksten bedroht sehen, und insofern um jene Jugendliche, die auch in der bestehenden Angebotslandschaft ein höheres Risiko des Scheiterns haben. In diesem Bereich gilt es auch, zunächst die wenigen Beispiele in Österreich (z.B. „Owizahra“, „Joblap“) besser kennenzulernen und möglicherweise auch internationale Beispiele zu recherchieren, um ein Angebot zu schaffen, das auf guten Erfahrungswerten beruht.

Ausbau der bestehenden Angebotslandschaft notwendig

Darüber hinaus erscheint ein Ausbau der bestehenden Angebotslandschaft, auch in Form von Ressourcen⁷, notwendig, damit den multiplen Problemlagen der Jugendlichen, die häufig dazu führen, dass Jugendliche nicht oder nur vorübergehend in den Angeboten unterkommen, (besser) begegnet werden kann. In diesem Kontext wird auch immer wieder betont, dass prinzipiell ein Mangel an Plätzen für Jugendliche mit psychischen Problemen/

Beeinträchtigungen (inklusive kostenloser, schnell zugänglicher Therapieplätze für Jugendliche) sowie an Arbeitsplätzen am zweiten und dritten Arbeitsmarkt bzw. überhaupt Arbeitsstellen mit niederschweligen Anforderungsprofilen besteht. In regionaler Hinsicht kann konstatiert werden, dass gerade die städtischen Angebotsstrukturen zwar gut ausgebaut sind, aber einer besseren Koordination bedürfen und aufgrund des hohen Problemdrucks gleichzeitig eine Erweiterung notwendig erscheint. In vielen ländlichen Regionen darf gleichzeitig, trotz des niedrigen Problemdrucks, die ohnehin bereits eher spärliche Angebotslandschaft nicht weiter ausgedünnt werden.

Aus Sicht der Jugendlichen braucht es, um Angebote jugendgerecht und ansprechend zu gestalten, vor allem inhaltliche und programmatische Abwechslung (Stichwort: Vermeidung von Langeweile), eine individuelle, ganzheitliche und faire Betreuung bzw. Unterstützung, die auf einer Vertrauensbeziehung fußt, sowie die Möglichkeit zur Mitbestimmung und somit ein Klima des Ernstgenommen-Werdens. Diese Voraussetzungen sind zwar in vielen Angeboten bereits erfüllt und doch sollten, abseits von Aspekten der Zielerreichung, solche Faktoren bei der Evaluierung von Angeboten mitberücksichtigt und eingefordert werden.

Jugendgerechte Gestaltung in Angebotsevaluierung erheben

Aus empirisch-wissenschaftlicher Sicht ist es überdies anzuraten, sich der „Blackbox Zuweisungs- und Ablehnungspraxis“ zu widmen, mit einem Fokus auf Jugendliche mit sogenannten „Maßnahmenkarrieren“ sowie Jugendliche, die in einzelnen Angeboten nicht unterkamen bzw. eine nur sehr kurze Verweildauer aufweisen.

„Blackbox Zuweisungs- und Ablehnungspraxis“ beleuchten

Anmerkungen

1. Im vorliegenden Beitrag werden die Hauptbefunde einer Evaluierung der oberösterreichischen Angebotslandschaft für ausgrenzungsgefährdete Jugendliche skizziert, die vollständige Studie ist downloadbar unter: www.ibe.co.at
2. Die Bezeichnung Bundessozialamt wurde hier bewusst gewählt, da diese „Schiene“ (wie auch innerhalb des Sozialministeriumservice nach wie vor verwendet) vor allem auf Personen mit Beeinträchtigungen fokussiert und der Begriff daher inhaltlich besser geeignet ist.
3. z.B. Benennung von Ausschlusskriterien, Aufnahmeverfahren, Probezeiten
4. Definition Untergrenze: Jugendliche bis 24 Jahre, die höchstens über Pflichtschulabschluss verfügen, beim AMS gemeldet sind und für den Arbeitsmarkt verfügbar sind
5. Definition Obergrenze: Jugendliche bis 24 Jahre, die sich – unabhängig von ihrer höchsten abgeschlossenen Ausbildung – in keiner Ausbildung befinden, keiner Erwerbstätigkeit nachgehen und in keinen Schulungen sind (Ausnahme: Schulungsteilnehmende des AMS mit höchstens Pflichtschulabschluss)

6. Näheres dazu findet sich in der Originalstudie zur Evaluierung der Angebotslandschaft (Lentner et al. 2015), abrufbar unter www.ibe.co.at
7. die an anderer Stelle durch die beschriebenen strukturellen Reformen durchaus eingespart werden könnten

Literatur

- Coles, Bob (2008): The transformation of the Youth Labour Market in the UK, in: Youth & Policy 100, S. 119-128
- Lentner, Marlene / Hiesmair, Manuela (2015): Vernetzt wirken! Wirksamkeit und Nutzen vernetzter Zusammenarbeit am Beispiel „netzwerk.jugend.beschäftigung“. Koordinationsstelle am Übergang Schule-Beruf. Dossier 2, unveröffentlicht, Linz
- Lentner, Marlene / Rigler, Sandra (2014): Konzeptentwicklung. Ausbildungs-garantie für Linzer Jugendliche, unveröffentlicht, Linz
- Oehme, Andreas / Beran, Christine M. / Krisch, Richard (2007): Neue Wege in der Bildungs- und Beschäftigungsförderung von Jugendlichen, in: Wissenschaftliche Reihe des Vereins Wiener Jugendzentren, Band 4, Wien: Wiener Jugendzentren
- Vogtenhuber, Stefan / Gottwald, Regina / Lassnigg, Lorenz (2010): Evaluierung von Beschäftigungsmaßnahmen für Jugendliche in Oberösterreich, Wien